

Kultur

Bücher in Turkmenistan wieder offen zugänglich

In der autoritär regierten zentralasiatischen Republik Turkmenistan sind die Bibliotheken des Landes wieder geöffnet worden. Alle Büchereien waren 2006 von dem mittlerweile gestorbenen Präsidenten Saparmurad Nijasow verboten worden. Seitdem waren Bücher nur an Schulen zugänglich. Einzige Ausnahme neben dem Koran war ein Werk von Nijasow selbst, das nach Ansicht des damaligen Präsidenten «alle anderen Bücher überflüssig» mache. Jetzt habe Staatschef Gurbanguly Berdimuchammedow die Wiederöffnung angeordnet, wie die Agentur Ria Nowosti am Donnerstag berichtete.

In der bis zu Nijasows Tod Ende 2006 stark abgeschotteten Ex-Sowjetrepublik beseitigt Berdimuchammedow schrittweise die Anordnungen des Diktators, der sich als «Vater aller Turkmenen» (Turkmenbaschi) verehren liess. So tragen in dem Land heute die Monate wieder ihre ursprünglichen Bezeichnungen und nicht die Namen von Turkmenbaschis Familienmitgliedern. (sda)

US-Rockstar Smith zu Gast im Hesse-Museum

Die Rockikone aus den 70er- und 80er-Jahren **Patti Smith** ist am Donnerstag zu Gast gewesen im Hesse-Museum in Montagnola ob Lugano. Sie las aus ihren Gedichten und stellte ihr neues Buch «Just kids» vor. Schmalgliedrig, die langen Haare von Silberfäden durchzogen, jugendlich im Auftreten, unpräzise in Jeans und Lederstiefeln – man sieht Patti Smith ihre 63 Jahre nicht an. Die Rockpoetin hat die Energie, den Optimismus und die Ausstrahlung ihrer Jugend bewahrt. Am Tag nach ihrem ausverkauften Konzert im Kongresspalast Lugano hat sie sich am Donnerstag ins Hesse-Museum nach Montagnola begeben.



Smith ist eine glühende Verehrerin des Literaturnobelpreis-Trägers, der hier auf der «Colina d'oro» von 1919 bis zu seinem Tod 1962 gelebt hat. Patti Smith versuchte erst gar nicht, ihre Rührung beim Anblick des grossen Schreibtischs und der alten Schreibmaschine des Verfassers von «Siddharta» zu verbergen. Die 1946 in Chicago geborene Künstlerin fühlt sich dem deutschen Autor sehr nahe. «Er hat mich seit meiner Jugend stark beeinflusst, seine Kraft, Energie und Vitalität waren mir immer ein Vorbild.» (sda)

KULTURNOTIZEN

● **Michael Jackson in «Hall of Fame»:** Ein Jahr nach seinem Tod wird Michael Jackson im Juni dort geehrt, wo für ihn alles begann: Das legendäre New Yorker Apollo-Theater im Stadtteil Harlem will den Künstler in seine Ruhmeshalle aufnehmen, meldet der New Yorker Sender NY1. Am gleichen Tag soll auch Aretha Franklin, die «Queen of Soul», in die Ruhmeshalle aufgenommen werden.

● **Promis für die Umwelt versteigert:** Die Freizeit von Prominenten kommt in New York zu Gunsten der Umwelt unter den Hammer. Zum «Tag der Erde» am 22. April will das Auktionshaus Christie's Begegnungen mit Schauspielern, Sängern und Künstlern versteigern. So bietet zum Beispiel John McEnroe eine Tennisstunde in New York an.

STREIFLICHT

Arosa Musik Festival: Ein starkes Stück

Das noch junge Arosa Musik Festival ist am Gründonnerstag mit einem Konzert der Extraklasse in seine neue Saison gestartet.

Von Christian Albrecht

Konzerte vermögen im Zuhörer verschiedenste Ebenen des Erlebens anzusprechen. Oft sind es einfach schöne Stunden mit Musik zum Zurücklehnen und Geniessen, manchmal herausragende Interpretationen oder virtuose Solistinnen und Solisten, deren Vorträge gefangen nehmen. Selten, sehr selten kulminiert all dies und noch mehr in einem Brennpunkt, wo der Atem stockt, die Gedanken im Kopf rasen, Emotionen aus nie gekannter Tiefe aufbrechen, innere Spannung erzeugen und wo erst die lang herbeisehnte Katharsis den Weg zurück ins Hier und Jetzt ebnet.

Zeugen eines solcherart raren Moments wurden jene Einheimischen und Gäste, welche am Gründonnerstagabend den Weg in die evangelische Dorfkirche Arosa fanden. Dort brachte das *casal*-Quartett (Rachel Rosina Späth, Daria Zappa, Markus und Andreas Fleck) Joseph Haydns «Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuz» Hob. XX: 1a zu Gehör. Gleichgewichtig neben dieser Musik stand die Rezitation von sieben Stationen aus dem «Roman eines Schicksallosen» von Imre Kertész, vorgetragen vom bekannten Schweizer Fernsehmoderator Kurt Aeschbacher.

Die inhaltlich absolut adäquat erscheinende Verschränkung von Haydns musikalischer Umsetzung der Worte Christi am Kreuz und die aus kindlich-staunender Perspektive erzählten Erlebnisse



Gelungene Verbindung von Musik und Text: Das *casal* Quartett spielt «Die sieben letzten Worte unseres Erlösers» und Kurt Aeschbacher liest aus dem «Roman eines Schicksallosen». (uh)

des damals 15-jährigen Autors in zwei deutschen Konzentrationslagern zeichnete einen Kreuzweg der ganz besonderen, elementar betroffenen machenden Art.

Joseph Haydn löst die Aufgabe der Umsetzung der sieben letzten Worte auf besonders anspruchsvolle Weise, indem er sie in ebenso viele Sätze fasst und diese mit einer Introduction und einem «Terremoto», einer Darstellung des bei Matthäus beschriebenen Erdbebens nach Christi Tod, umrahmt.

Oratorium ohne Worte

Mit nonverbalen, rhetorisch-musikalischen Mitteln nimmt der Komponist Bezug auf die jeweilige Thematik, wobei er sich formal der klassischen Sonatenhauptsatzform bedient und sich motivisch vom lateinischen Bibelwortlaut inspirieren lässt. Dies führt quasi zu einem Oratorium

ohne Worte, wobei dessen Grundstimmung alles andere als von düster-theatralischer Feierlichkeit oder von naiv wirkender Religiosität geprägt ist. Mit einer überzeugend feingliedrigem, durchsichtig-filigranen Tonstruktur gestalteten die vier Streicher die Partiturvorlage, wobei einzelne Instrumente dann und wann besondere Farbtupfer aus ihrer Klangpalette zu setzen wussten.

Einen äusserst weit gespannten Bogen setzte das Quartett im dynamischen Bereich. Die wohl grösste Herausforderung des Werks, welche weniger im zumeist gemessenen Tempo als dem in vielen Sätzen irritierenden Tongeschlecht Dur besteht, lösten die Musiker durch emotional eindringlich dargestellte musikalische Seufzer – und die sphärisch entrickte Melodie der Sologeige über dem trockenen Pizzicatoklang der übrigen Strei-

cher im musikalischen Tableau des «Mich dürstet» erklärte sich fast von selbst: der Weg von Golgatha zum Paradies ist vorgezeichnet.

Autobiografische Form

Ein anderes Golgatha hat Kertész in Auschwitz und Buchenwald erlebt. Er wurde am 11. April 1945 befreit und kehrte nach Budapest zurück. Diese prägende Zeit verarbeitete er im 1975 veröffentlichten und 1996 neu übersetzten «Roman eines Schicksallosen». Dabei legt er Wert auf die Feststellung, dass er eine autobiografische Romanform verwende, aber keinen autobiografischen Roman geschrieben habe. Die direkt zu den Worten Christi in Beziehung gesetzten Textauschnitte führten an diesem Abend zu einer neuen inhaltlichen Dimension. Damit gelang ein sprichwörtlich starkes Stück.

Opernpremiere

Zimmermädchen aus Liebe

Das Stadttheater Bern hat am Gründonnerstag Mozarts «Finta giardiniera» gezeigt: eine hübsche, etwas ziellose Regie zu einer Musik, die oft Kommendes ahnen lässt.

Von Bruno Rouch

Mozarts Carnevalsoper «La finta giardiniera» (Die verstellte Gärtnerin) wurde im Januar 1775 in München uraufgeführt. Nach kurzlebigen Achtungserfolg verschwand das Werk für lange Zeit von den Spielplänen. Gefordert ist heute die Regie, die Verwirrspiel, durchschaubare Verstellungskünste und ungläubhafte Triebsteuerung plausibel über die Rampe bringen soll. Das U35-Team, Anna Dirckinck-Holmfeld (Regie) und Sibylle Wallum (Ausstattung), war für sein Konzept 2009 in Wiesbaden mit dem 5. Europäischen Opernregie-Preis ausgezeichnet worden. Auch angesichts der nicht eben leichten Aufgabe fällt das Urteil des vorliegenden Resultats doch etwas weniger enthusiastisch

aus, als es die Vorschusslorbeeren erwarten liessen.

Nettes Liebeskarussell

Die beiden machen aus der verstellten Gärtnerin ein staubsaugendes Zimmermädchen im desolaten Albergo Lagonero. Der ältere Galan lüstert dem «falschen» Zimmermädchen Sandrina hinterher. Das führt alsbald zu unausweichlichen Turbulenzen, zumal auch weitere Hotelgäste und Ange-

stellte aufs Liebeskarussell aufspringen.

Abgesehen vom durchaus möglichen, aber nicht zwingenden «Berufswechsel» der Gärtnerin, schafft es die Regie nicht wirklich, den Figuren schärferes Profil zu verleihen. Immerhin singen die Darsteller (fast) ausnahmslos ausgezeichnet. Unter den Männern gefällt besonders Gerardo Garcia-cano als Nardo mit sonorem, agilem Bass.



Singen (immerhin) ausgezeichnet: die Darsteller von Mozarts «La finta giardiniera» im Stadttheater Bern. (Ky)

Filmpolitik

Reform der Filmförderung stösst auf Skepsis

Der Verband Filmregie und Drehbuch (ARF/FDS) steht einem ersten Entwurf des Bundes für eine Reform der Filmförderung skeptisch gegenüber. Befürchtet wird vor allem eine Streichung von Mitteln, wie sich an der Generalversammlung vom letzten Samstag zeigte.

Der Verband findet es «unverständlich», dass das Bundesamt für Kultur (BAK) bereits ein erstes Konzept für die Filmförderung 2011–15 vorlegt, «bevor die aufwändig angelegte externe Evaluation der bisherigen Filmförderungskonzepte (2006–10) zugänglich ist, wie er in einer Mitteilung vom Donnerstag schreibt.

Auf Kritik stossen unter anderem die Streichung der selektiven Drehbuchförderung und die Ablösung des Kommissions- durch das Einzelexpertenystem. Vordringliches Problem bleibe aber nach wie vor das fehlende Fördergeld für die Filmherstellung, hiess es weiter. An der Generalversammlung wurde Stefan Haupt als Präsident bestätigt. (sda)